Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Zweyter Jahrgang. No. 24.

Sonnabend, den 13ten Junius 1801.

Der Waldtempel bey Landeck.

Ein offnes, zu gesellschaftlichen Freuden bestimmtes Gebäude in dem artigen Park bey Landeck, dessen Vordertheil einem antiken Tempel ähnlich ist: der hintere Theil gleicht einer Eremitage. Ich weiß nicht, nach welcher Idee diese beyden Formen unter Einem Dache mit einander vereinigt worden sind.

Links vom Eingange steht ein Haus, dessen Seiten mit Baumrinden belegt sind, unter einem einfachen Strohdache. Rechts fließt ein klarer Quell, der hin und wieder einige Wasserfälle bildet: an seinem Rande sind unter Fichten und Tannen hohe und niedre Sitze errichtet, theils aus Steinen, theils aus Baumästen. Man verweilet da mit Wohlgefallen, und dankt dem Schutzgott dieses Hains im Stillen, daß er in einem sonst rauhen unwirthbaren Walde so manches liebliche Plätzchen der Ruhe und der geselligen Freude entstehen ließ. Wie oft saß ich in diesen kühlen Schatten und stimmte den Hymnos Ariphrons an:

Gesundheit, hehre Göttinn, laß mein Leben
So lang es daurt, mich bey dir seyn,
Und kehre mild in meiner Wohnung ein!

Wenn Gut und Geld dem Menschen Freude
geben,
Wenn ihn ein Kinderkreis beglückt,
Wenn Macht und Herrlichkeit ihn zum Olymp
entrückt,
Die Freuden, die die Liebe spendet,
Und jede Lust, die uns die Gottheit sendet,
Blüht Hygiea nur durch dich;
Von dir erhellt der schöne Frühling sich,
Und glücklich ist kein Wesen ohne dich!

Fn.

Antonius von Padua.

Zum dreyzehnten Junius.

Der fromme Mann, dessen Namen der heutige Tag führt, verdient auch eine wohlgemeinte Begrüssung. Es war ein Mann von vielem Eifer für den Glauben, in dem er erzogen war, so gelehrt als man um die Mitte des dreyzehenten Jahrhunderts seyn könnte, und im Kampfe mit seinen Leidenschaften ein Held.

Ob er Wunder gethan hat? wollen wir hier nicht untersuchen. Ich denke, jede gute, grosse That, die ein ehrlicher Mann thut, ist — wenigstens für den schlechtern Haufen — ein Wunder. Auch sind es ja nur die Tugenden, nicht die Wunder, die den Menschen wahrhaft heilig machen.

Einer Wundergeschichte muß ich indessen hier gedenken, weil sie ziemlich allgemein bekannt und sogar

zum

zum Spruchwort geworden ist. Er predigt den Fischen, sagt man, wie der h. Antonius. Die Sache war (nicht mit meinen, sondern) mit des Paters Abraham a Sancta Clara Worten*), folgende:

„Als Antonius von Padua einstmals in der Stadt Rimini predigte, und fast keine Zuhörer hatte, gieng er an das Meer und predigte den Fischen. Da sind alle Fisch ganz eilfertig dem Gestad zugeschwummen, die Köpf' aus dem Wasser gehebt und der Predigt zugehört.

Die Karpfen mit Rogen
Seynd all hieher zogen,
Haben d' Mäuler aufgrissen,
Sich des Zuhörens beflissen.
Kein Predig niemahlen
Den Karpfen so gfallen.

Spitzgoschete Hechten,
Die immerzu fechten,
Seynd eylendts hergschwummen,
Zu hören den Frommen.
Kein Predig niemahlen
Den Hechten so gfallen.

Platteißl so da klein,
Wollt die letztn nit seyn,
Antoni zu Ehren
Sein Predig zu hören.
Kein Predig niemahlen
Platteißln so gfallen.

Sardellen gut Bißln,
Wanns liegen in Schüßln,

 Schwim-

*) S. dessen Judas der Erzschelm. — Von Padua heißt Antonius, weil er in Padua zuletzt stand, als Presbyter der Minoriten, und daselbst begraben ist. Eigentlich war er aus Lissabon gebürtig.

Schwimmen embsig zum Port,
Zu göttlichem Wort.
Kein Predig niemahlen
Den Fischle so gfallen u. s. w.

Fisch große, Fisch kleine
Vornehme und gmeine
Heben in d' Höch die Köpf,
Wie verständige Gschöpf,
Auf Gottes Begehren
Antonium zu hören.

Nachdem vollendet die Predigt des wunderthätigen Manns, haben alle Fisch die Köpf genaigt, und sich bedankt der wunderschönen Lehr. Nachmals wiederum under das Wasser geschwummen."

So weit der muntre Pater. Wer an Wielands Wintermährchen glaubt, kennt Fische, die nicht blos hören, wiewohl das Hören auch eine grosse Kunst ist, sondern —

die da recken die Köpf empor,
und singen alle in hellem Chor:

Der Pflicht vergessen
Wir Fische nie;
Haben viel Müh
Und karg zu essen,
Bau'n spät und früh
Uns luftge Schlösser,
Hätten's gern besser
Statt immer schlimmer,
Und rathen immer
Und treffen's nie.

Wie sehr doch jene und diese Fische den Menschen beschämen! jene durch Andacht, diese durch Offenherzigkeit. — Unsern wackern Antonius trifft das frey-

lich

lich nicht. Denn andächtiger, als er war, kann nicht leicht ein Mensch seyn: und von seiner ehrlichen Offenherzigkeit giebt es mehrere Zeugnisse.

Einst kam z. B. eine Person zu ihm und bath um seinen geistlichen Rath und Trost, weil ihr der Geist eingegeben habe, zu einem Manne zu gehen, der der geringste Sünder sey. Ach, sagte Antonius, wie sehr irret ihr euch in mir! Ihr seyd gewiß kein grösserer Sünder, als ich, höchstens etwan ein gröberer. Der Unterschied zwischen uns beyden ist vielleicht nur der, daß ich kämpfe, und ihr nicht. — Zu einem Jünglinge, der ihm versicherte, er finde es unmöglich, ein so heiliger Mann zu werden, als er (Antonius) sey, sagte der edle Mann ganz offen: Bleibe du nur bey deinem guten Willen und werde so alt, wie ich, so wirst du noch besser werden, als ich bin! — Zu einem andern, der nichts lernen wollte, weil man nach seiner Meynung heilig seyn könne, ohne viel zu wissen *), sagte er eben so ehrlich als sinnvoll: Man kann freylich ein heiliger Mann seyn, ohne viel zu wissen, aber wer steht dir dafür, daß man dich nicht für einen dummen Heiligen hält? Das Schaaf ist freylich unschädlicher, als der Fuchs, aber es ist dafür auch nur ein Schaaf: wäre es so gescheut wie der Fuchs und dabey so unschädlich, wie es an sich ist, dann wäre es der Rede werth. — Ehre sey dem ehrlichen Antonius! Fn.

Geschichte

---

*) Antonius war, wie erwähnt, ein gelehrter Mann nach den Verhältnissen der Zeit, und hat vielerley geschrieben. S. auser den bekannten allgemeinern Werken über ihn, Vita di S. Antonio di Padova dal P. Angelico da Vicenza 4. und Vita di S. Antonio dal P. Anton Marc. Bonucci. Roma 1709. 8.

Geschichte der Tumulte in Breslau.

Fortsetzung

Die Unzufriedenheit der Bürger hatte von Tage zu Tage zugenommen, ward durch nothwendige Härte des Magistrats in Gährung gebracht, und brach endlich bey Gelegenheit einer neuen Auflage laut und gewaltsam aus. Nicht wenig mochte wohl auch das Beyspiel der unruhigen Böhmen, die sich mit so vielem Glück gegen Wenzeln empört hatten, zur Stimmung der Bürgerschaft beytragen. Ganz befriedigend ist freylich die Geschichte dieses Tumults nicht zu entwickeln; es wird aber überhaupt wohl wenig Tumulte geben, deren Entstehung und Wachsthum sich ganz sicher und genau verfolgen ließe; die Veranlassung ist meistentheils gering, die ersten Aeusserungen sind mehr wild als gefährlich, aber ehe man sich versieht, steht alles in vollen Flammen. So gieng es auch damals.

Es war an einem Sonntage, den 17ten Julius 1418, als ein Haufen unruhiger Bürger sich in der St. Clemenskirche auf der Neustadt, unweit der goldnen Brücke *) versammelte und eine förmliche Verschwörung

---

*) Dieses Kirchel ist heute nicht mehr: es muß in der Gegend der heutigen Kaserne gestanden haben. Ein altes Reimwerk, welches ich schon öfter angeführt habe, sagt davon:

Weiter unten zu der rechten Hand
Ein Kirchlein steht, das wird genannt
Mit seinem Namen St. Clemens:
Der gemeine Mann weiland demens

Darin

schwörung gegen den Rath machte. Sie erhielten von einem Mönche, dem sie ihr Vorhaben beichteten, die Absolution, und ließen sich sämtlich das Abendmahl reichen. Daß man von Seiten des Raths gar nichts merkte, zeugt von einer seltnen Vorsichtigkeit der Verschwornen. Der Sonntag selbst vergieng ruhig. Aber am Montage, Tag Arnolphi, früh um 12 Uhr nach der ganzen Uhr, versammelten sich auf den Ton des Hirtenhorns bey St. Moritz vor dem Ohlauer Thore gegen 300 Bürger in der gedachten Kirche, und zogen von da mit gewaffneter Hand vor das Rathhaus. Die in der Eile zugeschlossene Thüre ward, besonders von den dabey befindlichen Fleischern, mit Schwerdtern und Aexten aufgehauen, und wie ein reissender Strom drangen die Haufen in die Rathsstube ein, schlugen einige von den versammelten Rathsherren todt, andere schleppten sie heraus, und liessen sie vor dem Pranger enthaupten; wenige nur entflohen. Jakob Kreuzberg, ein Büttner *), hieb die Thüre zum Rathsthurm auf, Matthes Hengesweib **) lief hinauf und läutete mit dem Rathsglöcklein Sturm.

In

Darin beschloß eine Mißethat,
Zu stürmen den sitzenden Rath.
Drumb läßt man's itzo wüste stehn,
Und billig gar zu Grunde gehn.
Anno 1418 war Arnolphus,
Dieser Tag ist ein nefastus,
Daran der Rathsstuhl feyern muß —

*) Nach andern Nachrichten Daniel Trauburg. Aber die Namen werden überhaupt sehr verschieden angegeben.

**) Nach andern war es Matthias (oder Hans) Henkens Weib; mehrere nehmen es indessen für einen vollständigen Mannesnamen.

In der Angst war auch Johann Megerlin, ein Vornehmer des Raths, auf den Thurm bis unter das Dach geflohen, aber Georg Rothenburg (oder Ratberg), ein Schuster, drang ihm nach, und so flehentlich auch der gute Mann, sein Gevatter, um sein Leben bath, so ergrimmte Rothenburg doch so sehr, daß er ihn aus dem Fenster herab und auf den Fischmarkt in die Spiesse der untenstehenden Aufrührer stürzte. Unterdessen erbrachen andere die Kasten und Schränke im Rathhause, nahmen das Geld heraus, oder Rüstungen, die sie darin fanden, unter andern den Harnisch Kaiser Karls IV., zerrissen und zerhieben alle Papiere, die ihnen in die Hände fielen, öfneten die Gefängnisse und liessen die Verbrecher frey, und was sonst die Wuth unter solchen Umständen eingiebt.

Es war übrigens nicht etwa zusammengelaufener Pöbel oder Janhagel, der bey diesem Tumulte thätig war: man sieht aus dem Erfolge, daß die Hauptunternehmung von Bürgern ausgeführt worden war. Denn einstimmig mit den Aufrührern wählten nachher die Aeltesten und Geschwornen der Stadt nebst der Bürgerschaft und Gemeinde an die Stelle der getödteten Rathsherren andere aus ihrer Mitte.

Die Nachricht von diesem Vorgange erschütterte Wenzeln heftig: aber das einzige, was er verordnete, war, daß im Jahr 1419 die von den Aufrührern eingesetzten Rathsherren wieder abgesetzt und andre erwählt wurden. Sein in eben dem Jahre erfolgter plötzlicher Tod hinderte ihn, die Sache weiter zu ahnden.

Die Rebellen schienen größtentheils ohne Furcht zu seyn, nur 25 machten sich allmählig davon.

Indessen

Indessen der Tag der Strafe kam auch. Sigismund, der Nachfolger Wenzels, traf 1420 am Tage der h. drey Könige Nachts um 2 der ganzen Uhr in Breslau ein, und die Untersuchung begann ernstlich. Von zwölf Schlesischen Städten waren zwölf Rathmänner dazu bestellt. Die alten Nachrichten haben uns keine genaue Auskunft von dem Gange dieser Untersuchung hinterlassen: so viel ergab sich daraus, daß die Schuld ganz auf der Seite der Unruhigen sey, und daß die Anführer das Leben, die Entflohnen ihre Güter verwirkt hätten. Donnerstags den 6ten März ward das Urtheil folgendermassen vollzogen. An der Ecke des Ringes im Winkel bey dem Elisabet-Kirchhofe gegen die Odergasse zu, ward der Urthelstisch aufgeschlagen, und ein feyerliches Gericht sprach über die Schuldigen ab. Von hier wurden sie auf die Kayserliche Burg *) geführt, um abgethan zu werden. Acht Henker waren dazu herbeygerufen: drey und zwanzig Personen wurden enthauptet. Sigismund sah aus einem Fenster des Rathhauses (oder der Burg?) zu, und wunderte sich über ihre ausserordentliche Standhaftigkeit.

Ihre Köpfe wurden auf die Stadtmauer gesteckt, ihre Leichname aber auf dem Elisabet-Kirchhofe unter dem Steige begraben, auf dem man von der Wage her in die Kirche geht, damit sie recht oft mit Füssen getreten würden. Noch heute sind die Steine, womit man sie bedeckte, zu sehen. Nicht weit davon, in

---

*) Die eigentliche Burg am Oderthore ward erst 1420 zu bauen angefangen; ich weiß also nicht, welche Gegend hier gemeynt ist.

in der St. Materni-Kapelle hat man auch die zerhackte Rathhausthüre eingesetzt.

(Wird fortgesetzt.)

Anekdoten.

Ein gutes Mittel, sich Platz zu machen.

Der bekannte Arlotte erreichte eines Abends bey entsetzlichem Wetter endlich ein Wirthshaus. Ganz durchgeweicht suchte er, sobald er vom Pferde gestiegen war, den Heerd, um sich abzutrocknen, fand ihn aber schon von einigen 30 Bauern besetzt, die auf alle seine Bitten nicht Miene machten zu weichen. Arlotte stellte sich bekümmert, und als der Wirth ihn über die Ursache seiner Traurigkeit fragte, antwortete er, nach einigem Bedenken: er habe aus seiner Geldkatze 70 Floren verlohren. Aber, setzte er auf das Bedauern des Wirthes hinzu, ich habe Hofnung sie wiederzufinden. Denn als ich etwan eine halbe Meile von hier einmal abgestiegen war, merkte ich, daß die Katze sich am Sattel rieb, achtete aber nicht darauf. Von da an muß mir das Geld allmählig herausgefallen seyn. Morgen bey Anbruch des Tages werde ich mir, Herr Wirth, eine treue Person ausbitten, die mir suchen hilft, und ich bin gewiß, das Meiste wiederzufinden. Kaum hatte er ausgeredet, so war einer von den Bauern nach dem andern hinausgeschlichen, um mit Laternen und Fackeln die verlohrnen Gulden zu suchen, und Arlotte — konnte sich nach aller Bequemlichkeit an den Heerd machen und sich seiner kleinen List freuen.

Eine theure Einladung.

Ein reicher Engländer gab in Neapel einst ein sehr unterhaltendes, aber nicht kostspieliges Gastmahl. Seine Gäste waren überaus froh, machten sich aber nachher über den geringen Aufwand lustig. Mylord erfuhr es. Gut, dachte er, wenn ihr bey einem Gastmahl blos Aufwand verlangt, so will ich euch zeigen, daß ein Peer of great Britain mehr zu verschwenden hat, als ein neapolitanischer Conte. Er läßt dieselbe Gesellschaft einladen. Die Damen und Herren werden in einen Saal geführt, sie sehen nicht die mindeste Vorbereitung zu einem Gastmahl. Mylord erscheint, hinter ihm sein Kammerdiener mit einem goldenen Kohlenbecken und einer goldenen Schüssel mit verschiedenen Zetteln belegt. Meine Herrschaften, beginnt Mylord, haben mein letztes Mahl zu sparsam, zu prachtlos gefunden: ich habe Sie heute bitten lassen, damit ich meinen Fehler von neulich gut machen kann. Er nimmt einen Zettel nach dem andern von der Schüssel des Kammerdieners, und wirft ihn in das Kohlenbecken, nachdem er der Gesellschaft gezeiget hat, daß es Banknoten, jede zu 100 Pfund, waren. Und hier, sagt' er, indem er sein Rockfutter zeigt, dieses ist ein Gemählde von Domenichino, für welches ich 1000 Guineen bezahlt habe. Sprach's und gieng nach einer Verbeugung in sein Kabinet und ließ die Signori und Signore in stummen Erstaunen über den seltsamen Milordo Inglese.

Kurzes Verfahren.

Im sechszehnten Jahrhunderte (1541) hatte ein

Bauer unweit Patavia das Unglück, von der Lykanthropie *) befallen zu werden. Nachdem er mit vieler Mühe von den Dorfbewohnern war eingefangen worden, suchte man ihm diesen Wahn auszureden, allein er blieb dabey: er sey ein Wolf, jedoch mit umgekehrter Haut. Anstatt ihn dem Arzte zu übergeben, schnitt man ihm Arme und Beine ab, um zu sehen, ob er wirklich ein Wolf mit umgekehrter Haut sey. — Den Erfolg kann man sich denken.

Ein Wort über Breslauische Chroniken.

Wir haben uns bisher bey antiquarischen Merkwürdigkeiten öfters auf Breslauische Chroniken berufen. Da nun ein Theil unsrer Leser von diesen Chroniken allerley unrichtige Vorstellungen hat, so finden wir es nöthig, hier einige Auskunft darüber zu geben.

Von jeher hat es patriotische Breslauer gegeben, die die Merkwürdigkeiten ihrer Zeit mit der größten Genauigkeit aufschrieben. Manche neuere derselben, um etwas Vollständiges zu haben, schrieben aus älteren Sammlungen die frühere Geschichte ihres Vaterlandes oder ihrer Vaterstadt dazu ab. Es giebt also Chroniken seit den ältesten Zeiten Schlesiens bis auf die neuern; es giebt deren von einzelnen Jahrhunderten, auch wohl nur von Jahrzehenden.

Nicht

*) Lykanthropie, die fürchterliche Krankheit der Einbildungskraft, vermöge deren sich Menschen für Wölfe halten und als solche betragen. Die Aerzte haben auch Beyspiele von Katzen = Hunde = Ochsen = Wuth ꝛc. Siehe mehr in Arnolds Beobachtungen über den Wahnsinn, übers. von Ackermann. 1. Th. S. 130.

Nicht alle solche Sammler haben sich genannt. Die bekanntesten findet man in Kloses Briefen von Breslau 1 Th. aufgeführt, einen Polius u. a.

Ich glaube, daß es in Breslau an 50 Chroniken geben mag, die von Bedeutung sind. Es ist also lächerlich, wenn man von der Chronik sprechen hört, wie etwa von der Bibel, als einem einzigen Buche. Ich selbst habe gewiß schon über 20 ganz verschiedene Breslauische Chroniken in Händen gehabt. Dem einen Sammler war natürlich dieß merkwürdig, dem andern jenes: der eine hat etwas gesehen, der andre nur gehört: der eine erzählt umständlich, der andre kurz u. s. w.

Diejenigen Sammlungen, aus denen wir am häufigsten einzelne Notizen entlehnt haben, sind die, welche der um die Schlesischen Alterthümer überaus verdiente Herr Oberamts-Registrator Roppan mit lobenswerther Sorgfalt angelegt hat: es sind größtentheils handschriftliche Urkunden, mitunter auch gedruckte. Auser diesen hat uns auch der würdige Herr Ecclesiastes Scholz mit handschriftlichen Chroniken unterstützt, und ein freundlicher Leser dieses Blattes hat uns eine sehr wichtige Chronik mitgetheilt, die von 965 bis 1600 geht, und von da durch den Besitzer Kaspar von Huhn und Rayssendorf einige Jahre fortgesetzt worden ist. Hinten sind noch von einer andern Hand allerley chronikalische Auszüge angebunden. Fn.

Sibirien und die Galeeren.

Man hat bisher von der Absendung gewisser Verbrecher

brecher aus unsern Staaten nach Sibirien gesprochen. Ein Gegenstück zu dieser Anordnung geben die ehemals auch in Schlesien häufig geschehenen Transporte der Missethäter auf die Galeeren. So heißt es in einer alten Chronik:

„In diesem Jahre (1571) hat ein Welscher vier arme Sünder, welche man hat richten wollen, von Gros Glogau her (nach Breslau) gebracht und die Herren von Breslau gebethen um etliche, es waren aber dießmahl keine vorhanden. Also hat Herr Laußnitz Herr auf Schweinern ihm einen mitgegeben, welcher bey ihm Getreide gestohlen *): diese nahm er mit und wurden auf die Galeeren geschmiedet.

Ingleichen kam ein andrer Welscher Profos, da wurden auf Befehl Ihro Kais. Majestät hier und an andern Orten Schlesiens gefordert viele Gefangene, welche Galgen und Rad verdient. Dem wurden von hier aus Breslau auch drey mitgegeben. (Hier folgen in der Handschrift die Namen.) Mit diesen Schelmen, welcher zusammen 23 waren, zog er nach Prag, da bekam er auch etliche. Als er nun mit ihnen von Prag aus ins erste Nachtquartier kommen, machen sie sich los, schlagen dem Profos den Hals entzwey und laufen davon. Und dieses gieng also zu: Eine Magd zu Prag hatte einen Bruder darunter, backt ihm Kolatschken und thut Feilen hinein, damit machen sie sich los und kommen alle davon ꝛc."

Ob lieber auf die Galeeren oder nach Sibirien? wäre schwer zu entscheiden. Fn.

An

---

*) Wie willkührlich und hart!

An die Medisance.

Sagt, welcher Göttinn soll mein hohes Lied erschallen,
Athenen oder Cyprien?
Singt ihnen, Dichter, singt! Ich wähle mir vor allen
Die Mächtigste der Mächtigen.

Dir Medisance steigt, Unsterblichste der Götter!
Mein hehrer Lobgesang empor.
Wo ehrte man dich nicht! Die Myriaden Spötter
Sind dein zahlloses Priesterchor.

Der Neid erzeugte dich einst mit der Langenweile,
Noch folgst du gern dem Aelternpaar.
Dir lieh der Afterwitz den Köcher und die Pfeile,
Dein Haupt umstarrt ein Schlangenhaar.

Du lehrst am besten uns die edle Zeit zu tödten,
Du bist des ächten Witzes Grab:
Dir eilet Fama vor mit jenen zwey Trompeten,
Die Buttler dir und Voltaire gab.

Man dient und opfert dir, Allmächtge, schon so lange
Die Erde um der Sonne Thron
Sich drehend tanzet. Denn, wer weiß es nicht? die Schlange
In Eden medisirte schon.

Von jeher dienten dir der Dichtkunst größte Meister,
Dir sank zu Ehren mancher Schalk:
Wer nennt sie alle mir die bösen Tadelgeister
Von Archilochus bis auf Falk!

Dir bringen Tausende von Thee- und Kaffeeschwestern
Unzählge Opfer täglich dar.
Wie unermüdet da die schönen Zungen lästern!
Der Theetisch ist dein Rauchaltar.

D.

Butler im Hudibras und Voltaire in der Pucelle d'Orleans.

O, daß ich, Edle, dich preißwürdig loben könnte!
Doch zürne meinem Liede nicht:
Denn deiner Amme selbst, der holden Far-niente,
Verdanket es das Tageslicht.

Trägst du mich nie herum bey Muhmen und bey Mahmen,
Und lässest nimmer mich verschreyn;
So will ich auch gewiß von hundert guten Namen
Dir eine Hekatombe weihn!

El.

Die letztern Charaden: Corbis (cor, bis.) Herrmann.

Charaden.

1. Dreysylbig.

In meiner ersten Sylbe rufe ich
Den einen deiner Sinne, aufzumerken.
Umgeben meine letzten dich,
So rath' ich dir, die Baarschaft zu verstärken.
Mein ganzes Wort nennt ein Kamäleon,
Es wechselt täglich Farben und Gestalten,
Ist jetzo Fürst, jetzt Bettler: heute Sohn,
Und morgen Vater; kann mit wenig Mühe alten;
Erweckt dir Lachen heut durch Scherz und Hohn,
Und zieht dir morgen wohl dein Angesicht in Falten.

Wch.

2. Ein zweysylbiges.

Est ingens arbor, carcer, vis denique magna,
Ornat versa tuas, bella puella, genas.

Dieser Erzähler nebst dazu gehörigem Kupfer wird alle Wochen in Breslau in der K. privil. Stadtbuchdruckerey bey sel. Grasses Erben und Barth ausgegeben und ist auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Der Waldtempel bei Landeck